Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 232 (1953)

Artikel: Die Appenzeller Standesscheiben im Regierungsratssaal in Herisau

Autor: Kläger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mixtur verschrebe, wo's ere scho bym erschte Schlock gab gruuset hed. Drom hed's denn mädli der erscht Schlock ond di ganz Bottere gad de Schöttstää ablod. Bym neichschte Bsüechli hed de fründlig Dotter gfröget, wie au syni Bottere gwörtt hei. Aber d'Großmuetter ischt fä betzli verlege gsee. Sie hed ganz troschtli gsääd: "Jo Herr Dotter, es ischt gad eso. Je mönder as y vo dere Bottere nemm, deschto wöhler tueds mer." Of das hee hed er ehre fä Bottere meh verschrebe. Emol isch em Broßvater gsee, er hei en Bandworm. Er hed sy syn Appetit nüd chöne erkläre. Do schickt em de Dotter, wie wenn's Pralinés gsee wärid, immene Schächteli acht schofeladigi Ehügeli. Hetscht chöne määne, es wärid Mohrechöpf, wie me sy hütistags macht bim Zockerbeck. Malesiz aamächelig. De Großvater byßt dree – ond scho reist er met em volle Nuul, was gescht, was hescht, amene stille Ortlizue. Die ääne syde Bölle hed er im Sekretär ybschlosse. Um Geburtstag vo de Großmuetter hed er sp vöregnoo ond de Großmuetter quasi verehrt und sy gfröget, ed si nüd wett die Schleckwar do prodiere. Aber d'Großmuetter hed abgwunke. 's ischt 's äänzig Sichenk gsee, wo sy zroggwese ka hed. Dros send die gheimnisvolle Mohrechöpsti wieder im Sekretär versorget worde ond de Großvater hed das Bandwormmittel no de Erbe henderlod. Of all Fäll ischt jede Bandworm vor dere Mixtur sicher gsee.

Sandworm vor dere Mixtur sicher zsee.

Emol ischt au en wildfröndte Herr dietrooß uf cho, grad wo de Konnerad of em Bänkli vor em Huus zsesse wo de Konnerad of em Bänkli vor em Huus zsesse sicht ond sy e chly zsönnelet hed. En fröndte Herr met eme volle, schneenyße Bart ond met Auge, wo zsüüchtet hend. Bym Bänkli zone frözet er de Konnerad näbis, wo desed aber nüd verstande hed. Is mos Französisch zsee see. Aber de Konnerad hed's zsii dosse zha, as de Herr möcht e chly absete. Ond hed em fründlig Platz zmacht. Met sym Spaziersecke hed de wältsch Herr allerlei Figure of e Bodd zeichnet ond all e chly näbes vor sy hee brömmelet. De Konnerad hed en all vo de Syte aazschäächet ond kä bezli zwest, wohee as er de fröndt Herr söll tue. Isch's en Pfarrer? Isch es en Dokter? Isch es en Rungasch? Er hed all das Ssicht wieder möse aaluege. Scharft Auge ond zlych en weltszuete Blick? Asmols stood de Herr uf, lääd em Konnerad syni recht Hand of e Chops, uf ond ähnli wies dr Bater Abraham zmacht hed met sym Sohn Isaak. Ond debei hed er ganz fründlig en Sproch zsääde. Em Konnerad isch es ganz ääge z'Muet zsee, zad wie wenn er vo dem Maa konsirmiert worde wär. Bie de Herr myters zoot, springt de Bued is Huus ond verzellt's syner Gotte. Die nüd suul, lueget dem fröndte Herr noi ond sääd: Du Konnerad, das ischt en weltberühmte Ma. Der hed e Vert ggründet, womme i de ganze Belt schäft. Vie nüd fuul, lueget dem fröndte Herr noi ond sääd: Du Konnerad, das ischt en weltberühmte Ma. Der hed dresser zweißt ehe. Em Konnerad gwönderig. "Henri Dunant" hed d'Gotte zsääd. Sy bed drof em Konnerad alls möse verzelle, was sy ver hed em Konnerad alls möse verzelle, was sy ver den herr zwest hed. Em Konnerad isch es ganz syrlig z'Muet zseen Dunant" hed d'Gotte gsääd. Sy bed drof em Konnerad alls möse verzelle, was sy ver dem Herr zwest bed. Em Konnerad isch es ganz syrlig z'Muet zseen dalle möse verzelle, was sy ver den du höbsch, wenn n. Ses, wo i dem Ma inne ledt. au chönnt of en selber öderegoo.



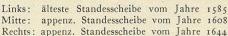
Die Appenseller Standesicheiben im Regierungsratsjaal in Kerisau

Von A. Kläger

egen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Ideen, welche der Französischen Revolution vorauseilten, die Semüter verwirrten, verblaßte auch das Interesse and dem schonen alten Brauch, Standes, und Wappenscheiben zu stifften, welche Sitte in der Schweiz um die Mitte des 15. Jahrhunderts auffam und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts noch in hoher Blüte stand. Die Stiftungen hörten allmählich auf und dann empsand man auch die sardigen Scheiben vielsach als unanzenehme Erinnerungen an die alte Zeit. Was nicht durch unsachverständige Behandlung zu Grunde ging, wurde vielsach ins Ausland verschachert, wo besonders fürstliche Personen sich für die ästhetische und tunstgeschichtliche Seite der schweizerischen Glasmalerei interessierten. Biele Schweizer Scheiben kamen daher in ausländischen Besitz und mußten vom schweizerischen Landesmuseum, der Kommission für historische Kunstdensmäler und kantonalen Sammlungen um teures Geld wieder zurückgefauft werden. Biele Glasgemälde sind aber heute noch in auslandischem Museums, und Privatbessit anzutressen.

Um so erfreulicher ist es beshalb, daß in den letten Jahren gleich drei prachtvolle Appenzeller Standessicheisben wieder in ihr Land zurückgeführt werden konnten





und nun den schönen Regierungsratssaal in Herisau zieren. Nur mit großer Nühe und ganz bedeutenden Opfern ist es gelungen, diese Scheiben zurückzukausen und sie dem Kanton zu sichern.

Das älteste Glasgemälde vom Jahre 1585 (22,5 cm Breite und 31 cm Höhe) vom ungeteilten Land Uppenzell zeigt auf leuchtendem gelb und roten Grund einen stattlichen Pannerträger in den Farben schwarzsweiß und in der oberen linken Ecke den Löwenbezwinger Simson als Symbol der Stärke. Dieses selten schwae Stück ist seit 1918 in Herisau und konnte dank privater Hilfe auf Umwegen aus der Eremitage in St. Petersburg zurück erworben werden.

Die im Ausmaß größte Scheibe von 1608 (32,5 cm Breite und 42 cm Höhe) zeichnet sich besonders durch die sorgfältige und saubere Malerei aus. Sie trägt am Softel die Ausschrift: "Die Usseren Roden des Landts Appenzell 1608". Die beiden Appenzeller Schilde mit den sich der Symmetrie halber zueinander zugekehrten Bappendären werden überhöht vom Reichswappen mit aufgesetzter Krone. Venn auch diese Zeichen nach der Lose trennung vom Deutschen Reich im Jahre 1499 nicht mehr angebracht erscheinen mag, so wurde es doch, viels



leicht mehr aus deforativen Gründen, bis zur Französisschen Nevolution beibehalten. Ein martialischer Pannersträger und ein Halbartier in Zeittracht sowie biblische Szenen in den oberen Eckbildern schmücken die prächtige Scheibe, die im Jahre 1948 aus privater Hand gefaust werden konnte und nun im Natssaal eine bleibende Stätte gefunden hat. Bis zum Jahre 1932 war dieses Kleinod im luzernischen Schlößchen Mauensee zu sehen. Abnlich dieser zweiten Scheibe ist diesenige aus dem

Ahnlich dieser zweiten Scheibe ist diejenige aus dem Jahre 1644 (21,5 cm Breite, 33 cm Höhe) mit der Aufschrift: "Das Land Appenzell der Usseren Roben". Auch sie zeigt einen Pannerherren und dazu einen Mann mit Spieß sowie wiederum eine biblische Szene und die Ansicht eines Dorfes in den beiden obern Ecken. Sie wurde im Jahre 1911 aus Schloß Toddington (England) für Schloß Eugensberg verkauft, von wo die Scheibe im Jahre 1942 nach Herisau gelangte.

Es ist für den Kanton wie auch für die Semeinde Herisau außerordentlich verdienstlich, daß Mittel und Wege gefunden worden sind, diese ehrwürdigen Zeugen alter Handwerkerkunst den Fährlichkeiten des Kunsthandels zu entziehen und sie einer kunstliebenden Offentlichkeit zu erhalten.

Die Leser unseres Kalenders erhalten auf Bunich vom Berlag kostenlos das Berzeichnis historischer, kulturhistorischer und landeskundlicher Arbeiten im "App. Kalender", Jahrgänge 1920–1952 sowie der Separatbrucke.